Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 16

Artikel: Das Recht zu leben [Fortsetzung]

Autor: Wolff, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Recht zu leben

Von LUDWIG WOLFF

3. Fortsetzung.

"Keine Bange, Dieten. Dir kann keine Frau gefährlich wers den."

"Ach du dummer Peter! Es handelt sich doch um dich und nicht um mich. Ein Nachtflug ist immer eine schwierige Sache. Da mußt du einen klaren Ropf haben. Laß dich von unserem guten Evchen nicht verrückt machen."

Hollbruch begann zu lachen.

"Ich habe gar nicht gewußt, daß du eifersüchtig bist, Dieten."

"Eine Frau, die liebt, ist immer eifersüchtig. Aber du hast ja keine Ahnung von den Frauen, Peterlein." Sie gab ihm einen schnellen Ruß. "Romm, du mußt jest den alten Keridan anrufen, sonst engagiert er sich wen andern."

Als sie auf die Straße traten, schien die Sonne. Ein gartblauer Himmel wölbte sich sehr hoch. Die Luft war lau und mild.

"Es ist Frühling geworden", sagte Hollbruch verwundert und blinzelte mit den Augen, so grell war das Licht.

"Gutes Flugmetter", erklärte Dieten fehr fachlich und bob schnuppernd die Nase, als wollte sie die Gefahren in der Luft wittern.

Sie gingen zu einem Fernsprecher-Automaten, und Hollbruch rief die Nummer an, die Keridan ihm aufgeschrieben hatte. Nach einer Weile meldete fich Keridan.

"Meine Frau ist bereit, Herr Keridan", sagte Hollbruch

"Sie haben eine vernünftige Frau, Herr Hollbruch." Er machte eine kleine Pause. "Ich werde Sie und Ihre Frau heute nachmittag um vier Uhr von meinem Auto abholen lassen. Sie werden reisefertig fein.

"Jawohl, Herr Keridan."

"Auf Wiedersehen."

"Auf Wiedersehen."

Hollbruch hängte an und sagte flüsternd, als fürchtete er, von Keridan gehört zu werden:

"Es geht in Ordnung. Wir werden um vier Uhr abgeholt

"Fein", antwortete Dieten und lächelte ziellos vor sich hin. Sie schlenderten Arm in Arm durch die Straßen und kamen zum Stadtpark, wo sie sich niedersetzten. Es war warm in der Sonne. Die Sträucher hatten schon kleine Anospen.

"Ift das Leben nicht wunderbar?" fragte Dieten entzückt. "Heute haben wir kein Geld, um uns ein Mittagessen zu kaufen, morgen sind wir entsetzlich reich. Das Leben ist großartig.

"Haft du Hunger, mein Armes?"

"Nicht ein bischen, Beter. Bift du sehr hungrig?"

"Gar nicht." Er nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich. "Ich liebe dich fehr, Dieten."

"Ich liebe dich noch mehr, Beterchen."

Die ganze Welt hielt den Atem an. Es war plötlich so still wie in der Mittagsstunde auf einer einsamen Alm hoch in den Bergen.

"Ich habe Angst um dich, Dieten."

"Ich habe noch mehr Angst um dich, Beterchen. Alle Liebe ist Angst. Du mußt sehr vorsichtig fliegen. Es darf dir nichts paffieren.

"Du mußt dich vor Keridan in acht nehmen. Er ist gefähr= lich. Seine Schönheit ist gefährlich."

"Du beleidigst mich, Beter."

"Ich will dich nur warnen, Dieten. Sei mißtrauisch. Er ist schön wie ein gefallener Engel.

Sie lachte zuversichtlich.

"Ich habe keine Furcht vor gefallenen Engeln."

Er mußte nichts mehr zu erwidern und füßte schweigend die Finger ihrer Hand. Das Herz tat ihm weh.

"Wir "Es ist schön, hier zu sigen", sage sie träumerisch. werden nie vergeffen können, daß wir einmal im Schöneberger Stadtpark gesessen haben und sehr glücklich gewesen sind. Bist du nicht glücklich, Beterchen?"

Er nicte ftumm.

"Ich bin sehr glücklich, Peterchen. Ich könnte heulen vor lauter Glüd." Sie entzog ihm die Hand. "Jeht aber Schluß mit der Romantik. Ich muß noch mein Röfferchen packen! Komm!"

Un einer Straßenecke stand ein händler und bot Schokolade

zu noch nie dagewesenen Preisen aus.

"Die ganze Tafel hochfeiner Milchschofolade nur zwanzig Pfennige, meine Dame."

"Wollen wir leichtfinnig fein?" fragte Dieten schüchtern.

"Natürlich, Dieten."

"Ich glaube, ich habe noch zwanzig Pfennige." Sie kramte in ihrem Geldtäschen. "Ja, ich habe fie. Soll ich? Aber dann haben wir gar fein Geld mehr."

"Du follft, Dieten."

Sie kaufte die Tafel Schokolade, aber im nächsten Augenblick bereute fie den Rauf.

"Ich kann mich gar nicht beherrschen", sagte fie klagend. "Ich schäme mich fehr, Beterchen."

Er nahm ihr lächelnd die Schokolade aus der Hand, brach ein Stücken ab und steckte es ihr in den Mund.

7. Rapitel.

Um vier Uhr stand das Auto vor der Tür. Es war der lange niedere Wagen, der gestern abend Hollbruch mit Straßenschmutz beworfen hatte.

"Wir wollen gehen", sagte Hollbruch mit gepreßter Stimme. Er war plözlich wie gelähmt. "Hast du alles?"

"Ja, Beterchen." Sie stellte die Handtasche, die fie trug, wieder auf den Boden. "Ich muß dir noch einen Ruß geben." Sie schlang die Arme um seinen Hals. "Du mußt gut aufpassen, Peterchen." Er hörte ihr Herz schlagen.

Der Chauffeur, ein junger Mensch, grüßte höflich und öffnete den Wagenschlag. Hollbruchs stiegen ein. Sie sprachen

während der ganzen Fahrt fein Wort mehr.

Der Wagen hielt vor einer Villa in Dahlem, die im Stil eines englischen Landhauses gebaut mar. Der Chauffeur, der das Gepäck trug, ließ seine Fahrgäste in eine kleine Halle ein= treten, die sehr überhitt mar, und verschwand wieder.

Reridan kam über eine Holzsteige, die vom ersten Stockwert in die Halle hinabführte, und grüßte mit seiner verschleier= ten Stimme.

"Das ift Herr Reridan", ftellte Hollbruch vor. "Meine Frau."

"Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, gnädige Frau", sagte Reridan und reichte ihr die Hand. Er betrachtete sie prüfend mit einem offenen und kameradschaftlichen Blick, den fie damenhaft fühl erwiderte. "Sie werden es mir hoffentlich verzeihen, daß ich Sie gebeten habe, vierundzwanzig Stunden lang mein Gaft zu fein.

Sie gab keine Antwort und sah ihn neugierig an. Er war viel schöner, als sie sich ihn vorgestellt hatte, aber es war eine Schönheit, die ein tiefes Unbehagen hervorrief, das aus den Eingeweiden aufzusteigen schien.

"Darf ich Sie bitten, eine Tasse Tee mit mir zu trinken? Wir Ruffen find Sklaven des Tees." Er geleitete feine Gafte in ein kleines Speisezimmer, in dem ein Teetisch bereitstand, und war von so bezaubernder Liebenswürdigkeit, daß Dieten ohne Hemmungen Tee trank und ruffische Süßigkeiten knabberte.

Reridan unterhielt seine schweigsamen Gäste mit belang= losen und gleichgültigen Gesprächen, die niemals zu einer Frage führten oder eine Antwort verlangten. Nach der Teeftunde lud er Hollbruch und Dieten ein, ihm in fein Arbeitszimmer zu folgen, das im ersten Stockwert lag.

"Wir wollen jett das Geschäftliche erledigen, Herr Hollbruch. Bitte, nehmen Sie Blat, meine Berrschaften."

Er bot Zigaretten an, es waren die füßen türkischen Zigaretten, die Hollbruch schon kannte, dann machte er Licht und schloß die Fensterladen. Hierauf sette er fich jum Schreibtisch und schien zu überlegen, womit er beginnen solle.

"Store ich?" fragte Dieten, gereist durch das lange Schweisen.

"Im Gegenteil, gnädige Frau." Keridan sah sie mit kalten Augen an, die der Freundlichkeit seiner Worte widersprachen. "Wir brauchen Sie als Zeugin."

"Als Zeugin?"

"Ich kann mir keine bessere Zeugin als Sie wünschen, gnädige Frau. Sie lieben die Wahrheit. Sie sind unfähig zu lügen."

Dieten unterdrückte die Antwort, die sie auf den Lippen hatte, und blickte dem Rauch ihrer Zigarette nach.

Reridan wendete sich Hollbruch zu und fragte mit fühler Gelaffenheit:

"Haben Sie Fräulein Brake von Ihrer Ankunft ver- ftändigt?"

Hollbruch und Dieten fuhren zusammen und starrten Keridan mit sprachlosem Erstaunen an. Hollbruch saste sich zuerst und fragte verwirrt:

"Woher wissen Sie das?"

"Das ist feine Zauberei, wie Sie anzunehmen scheinen", erwiderte Keridan mit deutlicher Genugtuung. "Das ist nur logisches Denken. Ich weiß natürlich ,daß Sie kein eigenes Flugzeug besitzen." Hollbruch errötete. "Da Sie mir aber erzählt haben, daß Ihr Flugzeug sich in Magdeburg besinde, war es nicht schwer zu erraten, daß es sich um das Flugzeug des Fräuleins Eva Brake handle, denn Fräulein Brake aus Magdeburg hat sich ebenfalls auf meine Zeitungsanzeige hin gemeldet." Er machte eine kleine Pause. "Ist das Flugzeug bereit?"

"Ja", antwortete Hollbruch verlegen.

"Fräulein Brake braucht natürlich nicht zu wissen, für wen und zu welchem Zweck Sie fliegen."

"Fräulein Brate wird nichts erfahren."

"Dann ift alles in Ordnung."

Dieten blidte starr in die Luft. Sie war so nervös geworben, daß sie weder ihren Mann noch Keridan anzusehen wagte, aus Furcht, sich zu verraten.

Keridan stand auf, nahm ein Gemälde von der Wand, öffnete ein Sase und holte eine Aftentasche aus gelbem Leder hervor, die ein kompliziertes Zissernschloß besaß. Er schloß den Sase, legte die Aftentasche auf den Schreibtisch und begann mit den umständlichen Wanipulationen, die notwendig waren, um das Schloß zu öffnen. Hollbruch sah der Arbeit zu und spürte eine nervöse, kaum zu überwindende Lachlust. Ein scharfes Wesser, dachte er höhnisch, schnitt diese Tasche auf, deren Schloß so kunstvoll war.

"Ich will Ihnen das Geld vorzählen", sagte Keridan und nahm ein Bündel Banknoten aus der Aktentasche. "Es sind 640 000 Mark." Er begann, langsam und pedantisch, das Geld abzuzählen.

Dieten starrte die Scheine an, die wie welkes Laub raschelten, und hatte, ohne es zu wissen, ein verächtliches Lächeln auf den Lippen. Bon diesen bedruckten Kapiersetzen hingen das Glück und das Leben der Menschen ab. War es nicht lächerlich? War es nicht der Einfall eines boshaften Teusels, der mit dieser siren Idee die Menscheit vergiftet hatte?

Reridan hob den Kopf. "Stimmt es?"

"Es stimmt", antwortet Hollbruch gleichgültig.

Reridan fah Dieten fragend an.

"Es find 640 000 Mart", fagte Dieten mit einem spöttischen Lächeln, das Keridan ärgerte.

"Es ist nur der Ordnung wegen, gnädige Frau", erklärte er bissia.

"Aber selbstverständlich, Herr Keridan. Ordnung muß sein." Keridan legte das Geld wieder in die Aftentasche und versperrte sie mit aller Sorgsalt. Dann übergab er Hollbruch die Tasche.

"Sie haben jest mein Schicksal und das Schicksal von 650 Arbeitern in Ihren Händen."

Hangen

"Ich hoffe, daß Sie das nicht vergessen werden, Herr Hollbruch."

hollbruch nickte stumm.

"Sie werden hoffentlich in der Nähe Luzerns landen können und die Tasche meiner Schwester Mira Keridan übergeben. Sie wohnt in der Villa Mira und erwartet Sie. Sie werden die Tasche niemand anderem übergeben wie meiner Schwester persönlich." Er holte aus der Schreibtischlade ein Photo hervor. "Hier haben Sie das Bild meiner Schwester."

Hollbruch betrachtete neugierig das Bild. Mira Keridan war ein junges Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit, das unverkennbar dem Bruder ähnlich sah.

"Darf ich mal sehen?" fragte Dieten.

Hollbruch reichte ihr das Photo.

"Ihre Schwester ist sehr schön, Herr Keridan", sagte Dieten bewundernd.

"Ja, sie ist schön", bestätigte Keridan. Seine Stimme war von Zärtlichkeit erfüllt.

Dieten gab das Photo ihrem Mann zurück, der es in seiner mit Notizen und Adressen vollgestopsten Brieftasche verwahrte.

"Also wir verstehen uns, herr hollbruch? Sie werden die Tasche nur meiner Schwester persönlich übergeben."

"Ich habe verftanden, herr Reridan."

"Mein Wagen tann Sie nach Magdeburg fahren."

"Wie Sie munichen, Berr Reridan."

Reridan überlegte.

"Nein, es wäre unklug. Der Chauffeur muß nicht wissen, wohin Sie fahren. Sie werden mit der Eisenbahn reisen. Ich empfehle Ihnen, in der dritten Klasse zu fahren."

"Jawohl, Herr Keridan."

"haben Sie eine Waffe bei sich?"

"Nein, Herr Keridan."

"Ich werde Ihnen einen Revolver mitgeben."

"Nein, danke, ich brauche keine Waffe. Man ist vorsichtiger und unbefangener, wenn man keine Waffe in der Tasche trägt."

"Sie haben recht." Er erklärte mit zögernder Herzlichkeit: "Ich freue mich, daß Sie das gesagt haben. Ich habe großes Bertrauen zu Ihnen, Herr Hollbruch."

Dieten hatte ein unbehagliches Gefühl, das fie mit Schroffheit zu übertönen versuchte.

"Ich habe mit meinem Mann vereinbart, daß er mir sosort nach seiner glücklichen Landung telegraphiert. Ich nehme an, daß meine Kolle als Geisel erledigt ist, sobald ich das Telegramm erhalte."

"Selbstverständlich, gnädige Frau. Ich fürchte, daß Sie ein ganz falsches Bild von dieser Angelegenheit haben."

Sie sah in seine violetten Augen, die mit leisem Borwurf aus sie gerichtet waren, und hatte in dieser Sekunde den Eins druck, daß es Keridan weniger um Sicherheiten ging als um ein Liebesabenteuer. Der Gedanke war so verwirrend und beleidisgend zugleich, daß Dieten jäh aufstand.

"Wollen Sie mir mein Gefängnis zeigen, Herr Keridan?" Er lächelte nachsichtig.

"Gefängnis ist leicht übertrieben, gnädige Frau."

Er ging mit Hollbruch, der die Aftentasche unter dem Arm trug, und mit Dieten durch den Korridor und führte sie in ein großes Ectzimmer, das mit außerordentlichem Geschmack eingerichtet war.

"Ich hoffe, daß Ihnen das Zimmer gefällt, gnädige Frau", sagte Keridan bescheiden. "Es ist sehr ruhig. Nebenan ist ein kleiner Salon, der nicht benützt wird. Hier ist das Babezimmer."

"Danke, Herr Keridan", erwiderte Dieten mit einer Befangenheit, die ihr peinlich war. "Das "Gefängnis' ist sehr hübsch."

"Wein Wagen wird Sie zum Votsdamer Bahnhof bringen, Herr Hollbruch. Vielleicht in zehn Winuten, wenn es Ihnen recht ist."

"Bitte."

Fortsetzung folgt.